dieser jungen Kaisergestalt. Nun reicht diesem der Reichskanzler mit tiefer Verneigung die Rede. Jedes Ohr lauscht auf. Der Kaiser beginnt zu sprechen. Alle Hohenzollern haben schöne Sprechstimmen mit sonorem Klange, auch Kaiser Wilhelm II.; seine Stimme hat noch den frischen Klang der Jugend, ab und zu, wollen ältere Personen behaupten, erinnere sie die Stimme an seinen Urgroßvater Friedrich Wilhelm III.; uns aber wollte es bedünken, als höre man in gewissen Tönen die Stimme des hochseligen Kaisers Wilhelm, auch gewisse Bewegungen in der Haltung des Körpers erinnern trotz der Jugend des Kaisers an den Großvater. Der Kaiser spricht schnell, aber klar accentuirt, am liebsten in kurzen Sätzen und, auf die Hauptsache kommend, immer mit einer energischen Betonung, ist der bewegten Stimmung wie des hohen Schwunges gleich mächtig.

Der treueste Ausdruck der Redeweise des Kaisers war der Erlaß an die Armee; man hörte aus diesen Sätzen die Stimme wieder, die man bei verschiedenen Gelegenheiten, bei intimen wie bei öffentlichen, schon oft vernommen hatte, wie sie voll Geistesgegenwart die Situation aus dem Gemüt heraus faßte; aber noch nicht hatte man den Kaiser vor einer großen Versammlung sprechen hören, wie hier bei der Eröffnung des Reichstags, die auch seine Thronbesteigung bedeutete.

Von großer malerischer Wirkung war der Zug der Fürsten, sämmtlich in den purpurrothen Sammetmänteln der Ritter des Hohen Ordens vom Schwarzen Adler, mit dem eingestickten Silberstern auf der Herzseite, und entblößten Hauptes einherschreitend. Se. Majestät der Kaiser und König schritt, wie auch schon zur Capelle, in der Mitte zwischen Sr. königl. Hoheit dem Prinz-Regenten von Bayern, der zur rechten Seite, und Sr. Majestät dem König von Sachsen, der zur Linken des Kaisers ging. Der Kaiser wurde von dem lebhaften Zurufe der ganzen Versammlung empfangen, nachdem der Präsident des Reichstags, v. Wedell-Piesdorff, das Hoch auf den deutschen Kaiser und König ausgebracht hatte. Alsbald verlas Se. Majestät die (bereits bekannte) Thronrede.

Als der Kaiser unter vielfachen, immer sich steigernden Beifallsäußerungen seine Rede geendet, gab er den Text derselben an den Reichskanzler zurück, der mit tiefem Neigen ihm die Hand küßte, worauf der Kaiser die Hand des Reichskanzlers ergriff und dieselbe in voller Bewegung des Herzens mehrmals kräftig drückte.

Die Versammlung hatte in lautloser ehrfurchtsvoller Stille den ersten Sätzen der Thronrede gelauscht. Lebhafte anhaltende Zustimmung erklang aber, als Se. Majestät verkündete, er wolle dieselben Wege wandeln, auf denen der hochselige kaiserliche Großvater das Vertrauen seiner Bundesgenossen, die Liebe des deutschen Volkes und die wohlwollende Anerkennung des Auslandes gewonnen hat. Der Beifall erneuerte sich, als der Sicherstellung des Reiches nach Außen und Innen, der Wahrung der Reichsverfassung als vornehmstes Recht und Pflicht des Kaisers erwähnt wurde. Seinen Gipfel erreichte aber die jubelnde Zustimmung bei Erwähnung der Botschaft Kaiser Wilhelm's I. vom 17. November 1881. Nicht minder wurden die das freundschaftliche Verhältniß zu Oesterreich und Italien betreffenden Sätze, dann aber auch die Versicherung, Frieden halten zu wollen, „soviel an Mir liegt", mit lebhaftestem Beifall begrüßt.

Nach Verlesung der Thronrede trat der bayerische Minister Freiherr von Lutz vor und brachte ein dreifaches Hoch auf Se. Majestät den Kaiser Wilhelm, König von Preußen aus, in welches die Versammelten mit Begeisterung einstimmten.

Auf den Tribünen hatte sich ein distinguirtes Auditorium eingefunden. Die Loge des diplomatischen Corps war vollständig besetzt, und als sich die Versammlung auflöste, trug Jeder das Bewußtsein mit sich fort, Zeuge eines weltgeschichtlichen Actes gewesen zu sein.

Unser parlamentarischer Berichterstatter schreibt uns noch:

** Berlin, 25. Juni. Wem es vergönnt gewesen, heute Mittag im Weißen Saale des alten Königsschlosses an der Spree der Eröffnung des deutschen Reichstages durch Kaiser Wilhelm II. beizuwohnen, wird diese Gunst des Schicksals sein Lebtag preisen. Die Entfaltung dieser Pracht, der ganze Verlauf des großen historischen Actes wird uns ewig unvergeßlich sein.

Gestern Abend nach 8 Uhr waren der Kaiser und die Kaiserin nach Berlin gekommen, durch das Brandenburger Thor war er eingezogen in die Reichshauptstadt, denn in der ersten Residenz seines Reiches wollte er die ankommenden Bundesfürsten begrüßen, hier die Mitglieder des Bundesraths und Reichstags willkommen heißen. Darum kam er bereits gestern nach Berlin und blieb in seiner hiesigen Wohnung über Nacht.

Und heute waren alle deutschen Fürsten und die Bürgermeister der Freien Städte um ihn versammelt. Der König von Sachsen war erst vor wenig Tagen hier gewesen, um an Kaiser Wilhelm's Seite den sterblichen Resten des Kaisers Friedrich das letzte Geleite zu geben. Heute war er wieder dem Kaiser zur Seite, neben ihm der Prinz-Regent von Bayern. Alle deutschen Fürsten sind an Jahren weit älter als unser Kaiser, aber sie waren gleichwohl gekommen, um ihre Treue zu Kaiser und Reich darzuthun; die Welt soll erkennen und hat erkannt, daß das deutsche Reich, obgleich noch jung, doch gar fest gefügt, und welche Stürme auch darüber hinbrausen mögen, Deutschlands Fürsten und Freie Städte stehen fest zu ihrem Kaiser.

Ruhig und ernst ist unser Kaiser und das sympathische Gesicht läßt deutlich erkennen, er ist trotz seiner Jugend kein Jüngling, er ist ein Mann, und durchdrungen von der ganzen Würde der ihm zugefallenen Würde. Die wenigen Tage bereits, da er die Krone trägt, haben ihm die Liebe und Verehrung des Volkes gewonnen und sein heutiges Auftreten hat diese Gefühle zum Enthusiasmus gesteigert.

Die erste öffentliche Ansprache des Kaisers Wilhelm II. muß im Inland und im Auslande den günstigsten Eindruck hervorbringen. Die starke Betonung der Absicht, den Frieden zu wahren, die so bestimmte Hoffnung auf die Erhaltung des Friedens kann den tiefen Eindruck im Auslande nicht verfehlen und neuer Muth, neue Unternehmungslust, ein neuer Aufschwung in Handel und Industrie wird die Folge sein.

Die Ankündigung, im Innern durchaus die Bahnen zu wandeln, welche Kaiser Wilhelm I. vorgezeichnet, bedeutet ebenfalls die Sicherung einer stetigen Politik. Keine Sprünge, keine Versuche; und diese Stetigkeit, diese Sicherheit ist es, was das Volk bedarf und verlangt. Die deutschen Bürger werden diese Versicherungen ihres Kaisers mit Dank und Befriedigung aufnehmen.

Es ist eine Thatsache, daß die Gesammtlage seit längerer Zeit eine unruhige und beunruhigende war. Die ganze Culturwelt befand sich in einer dauernden Erregung. Zweifellos werden die Versicherungen des Kaisers ein Bedeutendes dazu beitragen, die Erregung zu beschwichtigen, die Welt zu beruhigen.

Und wie wohlthuend wirkte auf jeden Anwesenden die Art, wie der junge Kaiser seinen alten Kanzler schätzt und ehrt. Herzlich drückte der Kaiser angesichts Aller dem Fürsten Bismarck die Hand, während dieser, der treueste Diener seines Monarchen, ihm die Hand küßte. Und die jubelnde Freude durchbrach alle Etiquette, die erlesene Versammlung der Volksvertreter, die Zeugen der herrlichen Scene ließen laute Beifallsrufe erschallen.

Zur Seite des Kaisers die erlauchte Gemahlin, vor dieser der Kleine, der sechsjährige Kronprinz. Welch liebliches Bild! Die Hoffnung von Millionen; hier ist der Kleine zum ersten Mal Zeuge eines weltgeschichtlichen Vorganges. Er begrüßte die deutschen Reichsboten, mit den kleinen Händchen militairisch „salutirend".

Fast vollzählig war das diplomatische Corps zur Stelle und war Zeuge davon, wie die Vertreter der Nation dem Kaiser zujauchzten, als er, die deutschen Fürsten zur Seite, die Richtung seiner Politik darlegte.

Die erste Sitzung des Reichstags im eigenen Sitzungssaale wurde mit einem warmen Nachruf eröffnet, welchen Präsident v. Wedell-Piesdorff dem verstorbenen Kaiser widmete. Es waren herrliche Worte. Im Uebrigen hatte die Sitzung nur eine formelle Bedeutung. 312 Mitglieder als anwesend ergab der Namensaufruf — eine im Reichstag selten hohe Präsenzziffer. Auch hier waren die Tribünen von einem erlesenen Publicum dicht besetzt.

Die Adresse wird ohne jede Debatte angenommen, die morgige Sitzung also sehr kurz sein. Kein Mißklang stört diese „außerordentliche Session", denn die Socialdemokraten sind ihr klüglich fern geblieben.

Die Auffahrt zur Eröffnung des Reichstages im Weißen Saale hatte übrigens von den frühen Vormittagsstunden an die Linden und die Umgebung des Schlosses mit einer dichtgedrängten, von einer zahlreichen Schutzmannschaft nur mit Mühe zurückgehaltenen Menschenmenge erfüllt. Die Auffahrt vollzog sich, da die Gesandten, Botschafter und fremden Fürsten in großer Gala vorfuhren, sehr prunkvoll; einige bekannte Persönlichkeiten, wie Moltke u. A., wurden durch Hochrufe begrüßt.

Reichstag.

Außerordentliche Session.*)

* Berlin, 25. Juni. Die Nachfrage nach Einlaßkarten zu den Zuhörertribünen für die erste Plenarsitzung des Reichstages war eine außerordentliche und so kam es, daß diese Tribünen sich lange vor dem Beginne der Sitzung bis auf den letzten Platz füllten. Der Sitzungssaal füllte sich, da die Sitzung erst auf 3 Uhr Nachmittags anberaumt war, nur langsam, doch fand unter den einzelnen Gruppen, die sich nach und nach im Saale zusammenfanden, eine lebhafte Unterhaltung statt.

Die im Sitzungssaale aufgehängte deutsche Fahne, welche im Jahre 1867 die Deutschen in New-Orleans gewidmet hatten, ist mit einem langen Trauerflor versehen.

Der Saal füllte sich schließlich vollständig. Am Tische des Bundesraths erschienen mehrere Mitglieder des Bundesraths, darunter der Staatssecretair v. Bötticher. Fürst Bismarck, der namentlich von den anwesenden Zuhörern erwartet wurde, erschien nicht.

Um 3¼ Uhr besteigt Präsident von Wedell-Piesdorf den Präsidentenstuhl und eröffnet die Sitzung mit folgenden Worten: Meine Herren! Bevor wir in unsere Geschäfte eintreten, dürfte es wohl unser Aller Bedürfniß entsprechen, wenn ich den Gefühlen, die uns in diesem Augenblicke bewegen, Ausdruck gebe. (Die Mitglieder erheben sich.) Wir stehen innerhalb weniger Monate in tiefer Trauer zum zweiten Male am Grabe unseres Kaisers. Auf Kaiser Friedrich war die Hoffnung der Deutschen gestellt, jetzt liegt er in der Gruft nach einer Regierung von einigen Monaten. Selten wohl hat ein edler Fürst ein so trauriges Geschick erlitten, selten wohl sind die Hoffnungen eines treuen Volks so bitter getäuscht worden. Seit langen Jahren haben wir mit Stolz und Bewunderung auf die ritterliche Gestalt unseres Kronprinzen geblickt, eingedenk der Thaten, die er einst für Deutschland vollbracht hat, aber größer denn je war unsere Bewunderung für ihn in der kurzen Zeit, während welcher wir ihn unsern Kaiser nennen durften, wo wir sahen, wie er das schwere Leid, welches Gott ihm auferlegt hatte, mit einem Heldenmuthe ertrug, der die Tapferkeit auf dem Schlachtfelde weit in Schatten stellte. Meine Herren! Das deutsche Volk hat das Verlangen, dem Kaiser Friedrich über das Grab hinaus seine Dankbarkeit zu bezeigen, für Das, was er zum Heile Deutschlands gethan und gewollt hat. (Beifall). Das deutsche Volk wird diese Dankbarkeit dadurch beweisen, daß es in unerschütterlicher Treue zu seinem Sohne, unserem jetzt regierenden Kaisers Majestät, steht. (Beifall). Die Worte, welche derselbe heute an feierlicher Stelle an uns gerichtet hat, werden überall Widerhall finden, die Herzen des Volkes schlagen ihm überall vertrauensvoll entgegen. (Beifall). Möge Gott ihm seinen Schutz und Segen gewähren. Lassen Sie uns die Worte wiederholen, die wir heute in feierlicher Stunde erschallen ließen: Se. Majestät der Kaiser Wilhelm II. lebe hoch! (Das Haus stimmt dreimal enthusiastisch in dieses Hoch ein.)

Der hierauf vorgenommene Namensaufruf ergiebt die Anwesenheit von 312 Mitgliedern, der Reichstag ist somit beschlußfähig.

Auf Vorschlag des Abg. Dr. Windthorst werden die bisherigen Präsidenten v. Wedell-Piesdorf, Dr. Buhl und v. Unruhe-Bomst per Acclamation für diese Session wiedergewählt.

Auf Vorschlag des Präsidenten beschließt das Haus, die heutige Thronrede mit einer Adresse zu beantworten und beauftragt den Präsidenten, den Entwurf zu einer Adresse dem Hause vorzulegen.

Ferner autorisirte das Haus das Präsidium, der Kaiserin Victoria Augusta und den beiden verwittweten Kaiserinnen das Beileid des Reichstages auszudrücken.

Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr (Beschlußfassung über die Adresse an Se. Majestät den Kaiser und König).

Schluß 4¼ Uhr.

*) Wiederholt, da nur in unserer gestrigen Stadtauflage enthalten.

Sachsen.

* Leipzig, 26. Juni. Die gelegentlich der Universitätsfeier in Bologna im Namen der Leipziger Studentenschaft übergebene (von Herrn stud. phil. Bruno Hilliger verfaßte) Adresse hat folgenden Wortlaut:

Den Commilitonen in Bologna!

Bologna rüstet sich zu einer Feier seltener Art. Acht Jahrhunderte umstehen heute die Wiege ihrer Weisheit, aus allen Ländern der Welt strömt es herbei, um der ehrwürdigen Mutter, der Erzieherin eines ganzen Jahrtausends huldigend das Knie zu beugen. Denn es ist ein heiliger Boden, geweiht durch die tausendjährige Pflege des Wissens, geweiht als die Geburtsstätte einer neuen Welt, eines gewaltigen, schöpferischen Culturgedankens. Von dem gewaltigen Reiche, welches einstmals auf diesem Boden gestanden hatte, war nichts mehr vorhanden, als die Erinnerung früherer Macht. Ein einziges Vermächtniß aber hatte dieses Volk seinen Enkeln hinterlassen, ein unscheinbares, aber in seinen Wirkungen gewaltiges, nämlich den Geist, welcher das mächtige Römerreich geschaffen hatte, den Geist seiner Rechtsweisheit.

Anfangs war es nur ein stilles Geistesleben gewesen, was sich hier groß gezogen hatte, aber die Idee lebte und wuchs, von allen Seiten der Welt strömten die Völker herbei, um die Weisheit der Alten zu erlernen. Die Idee wurde stark und mächtig und breitete sich weit über das Abendland aus. So feierte ein zweites Mal der Römergeist einen Sieg über die Welt; die Idee seiner Staatsanschauung wurde wirksam in allen Ländern. Aber es war doch nur eine Idee, noch fehlte ihr eine Verkörperung zu wirklichem greifbaren Leben. Während jedoch in anderen Ländern die Macht dieser Ideen allmälig begann wirksam zu werden und die alternden Staatsformen mit neuer Lebenskraft zu durchdringen, hinderte in Italien, welches die geistige Mutter derselben war, und gleicherweise in Deutschland ein schweres Verhängniß die segensvolle Entfaltung dieser Kräfte. Und wohl mochte es scheinen, als ob beiden Völkern von Natur beschieden wäre, zwar die Lehrmeister anderer Nationen zu sein, selbst aber in Ohnmacht und Zerrissenheit den Segen der eigenen Gaben nicht genießen zu sollen.

Aber langsam hinter der Mächte anderer Nationen Europas heranreifend, ist endlich auch unseren beiden Völkern der Tag der Erfüllung erschienen. Zwei mächtige Fürstengeschlechter, zwei gewaltige Könige unternahmen mit kühnem Wagen, was im Frieden zu vereinen die Mißgunst der Fremden nicht geduldet hatte, mit Gewalt zusammenzufügen, so fest, daß es keine andere Gewalt der Erde, auch die des Schwertes nicht wieder scheiden soll. So stehen wir Ihnen gegenüber, nicht nur durch das Band einer mehr als tausendjährigen Gesittung und Cultur verbunden, sondern mehr noch durch das Bewußtsein gleicher Leiden, eines gleichen Geschickes und gleicher Erfüllung.

Das sind die Gefühle, welche uns beseelen, wenn wir der Jubelfeier der alten ehrwürdigen Hochschule gedenken, einer Hochschule, an welcher auch unsere Väter weilten und von der sie die alte Weisheit des Rechtsgründenden Menschengeistes mit in ihre nordische Heimath brachten. Und darum unser Gruß: Ein neues Jahrhundert glücklichen Gedeihens voll Geistessiegen und Wissensblüte! — Unsere Worte sind echt, unser Herz ist warm, so seien auch die Grüße, die wir tauschen, die Grüße zweier Völker, die sich lieben.

— Die Malereien im Kreuzgange des Paulinums dürften wohl als verloren anzusehen sein, nachdem sie so viele Jahrhunderte — sie gehören der Zeit vom 13. bis zum 16. Jahrhundert an — erhalten geblieben waren. Die Schuld trägt zweifellos der Deckfirniß, welcher bei der Restauration der Bilder im Jahre 1870 angewendet wurde, indem er, der schützend wirken sollte, abspringt und die Farbe mit sich nimmt. Für die Kunstgeschichte unserer Stadt wäre zu wünschen, daß eine künstlerische Hand sich einer, wenn auch nur skizzenhaften Abnahme der Malereien widmen wollte, damit sie der Nachwelt nicht nur in der Beschreibung, die vorhanden ist, sondern auch in der Gestaltung erhalten bleiben.

— Zu den Freuden und Vergnügungen des seit beinahe sechzig Jahren aus dem christlichen Festkalender Leipzigs ausgestrichenen Johannistages gehörte früher auch der Besuch der Bürgeraue, richtiger „Burgaue", der städtischen Waldung bei Leutzsch und Böhlitz-Ehrenberg. In Schaaren zogen die Familien hinaus über die Wiesen und Waldungen nach der großen Eiche und von hier auf den Wiesenfleck bei der Rathsförsterei unfern Böhlitz-Ehrenberg, wo Buden mit Eß- und Trinkwaaren und Aehnlichem aufgeschlagen waren, und bis zur Dunkelheit ein munteres Jahrmarkttreiben stattfand. Mit Eichenzweigen geschmückt kehrten die Leute am Spätabend wieder nach Leipzig zurück. Als der Johannistag durch Synodalbeschluß abgeschafft worden war, wir meinen, daß es 1832 oder 1833 geschehen sein wird, rief dies in der Bevölkerung Leipzigs eine weitgehende Aufregung hervor. Damals war aber die öffentliche Meinung noch nicht so ungebunden wie jetzt. Es wurde nur eine höfliche Petition um Beibehaltung des uralten beliebten Johannisfestes öffentlich ausgelegt, die sich mit vielen tausend Unterschriften bedeckte. Sie wurde mit den besten Erwartungen an die Regierung nach Dresden abgeschickt, aber — es blieb bei dem decretirten Synodalbeschluß!

* Eutritzsch, 25. Juni. Auf Anregung des Gemeinnützigen Ortsvereins wurde in privaten Kreise eine Sammlung veranstaltet, um einigen besonders bedürftigen hiesigen Schulkindern die Theilnahme an einer Leipziger Feriencolonie zu ermöglichen. Dem Vernehmen nach ist das Ergebniß der Sammlung ein derartiges gewesen, daß die Ausgaben für 4 Kinder davon bestritten werden können. — Das Sommerfest in der hiesigen Kinderbewahranstalt soll nächsten Mittwoch, den 27. d. M., im Anstaltsgarten abgehalten werden. Wer einen Einblick in das Thun und Treiben einer derartigen Anstalt gewinnen will, dürfte hierbei Gelegenheit haben, sich genauer zu unterrichten. Gewiß wird ihm die muntere Kinderschaar mit ihren verschiedenen Spielen und Gesängen Freude bereiten. — In vergangener Woche wurden durch Herrn Fleischbeschauer Kayß hier in einem in einer größeren Gastwirthschaft geschlachteten Schweine abermals Trichinen in großer Anzahl aufgefunden. Das Fleisch wurde sofort polizeilich in Beschlag genommen und unbrauchbar gemacht.

* Groß-Dölzig, 25. Juni. Nächsten Sonntag und Montag feiert der hiesige Turnverein das Fest seines 25jährigen Bestehens, wozu die Turnvereine der Umgegend eingeladen sind. — Als eine Pietätlosigkeit muß man Folgendes bezeichnen. Wandelt ein Fremder durch die Hauptstraße und kommt dort vorbei, wo unsere Todten ruhen, an den Ort, wo nur Frieden wohnt, erblickt er von außen ein Grabmal, welches gewiß in Jedem ein stilles Schaudern hervorruft und an jene alte Fabel erinnert, wo den Kindern in der Regel gedroht wird: „Wer seine Eltern schlägt, dem wächst die Hand aus dem Grabe." Es erhebt sich auf einem Grabe des etwas hochgelegenen Friedhofes dicht an der Mauer ein Arm, welcher in der Hand ein großes offenes Taschenmesser hält. Unter diesem ruht der vor nun drei Jahren bei einem Sommervergnügen erstochene Vorstand vom hiesigen Turnverein. So traurig und bedauernswerth es auch seiner Zeit war, aber so gehässige und den Frieden störende Zeichen sollten doch nicht geduldet werden.

* Crimmitschau, 25. Juni. Der gestrige schöne Sonntag brachte auch dem Fahrverkehr auf hiesiger Station regen Verkauf. Es wurden 963 Billets verkauft und daher die Summe von 1340,20 ℳ eingenommen. — Unser „Gewerbeverein", welcher unverdrossen seinem gesteckten Ziele zustrebt und stets seinen Mitgliedern in Versammlungen und Vorträgen Belehrendes und Unterhaltendes bietet, hatte am heutigen Tage einen Ausflug nach dem herrlich und freundlich gelegenen weimarischen Städtchen Weida veranstaltet, um daselbst neben der Natur auch gewerbliche Etablissements zu besichtigen. Die Betheiligung der Mitglieder war eine ziemlich zahlreiche. — Ein 11jähriger Schulknabe nahm sich heute durch Erhängen das Leben. Furcht vor Strafe, die er in der Schule zu erwarten hatte und welcher er heute zugeführt werden sollte, veranlaßte ihn schon in den letzten Tagen, der Schule fernzubleiben.

† Plauen, 25. Juni. Der hier erscheinende „Pl. S.-A." theilt in seiner neuesten Nummer Folgendes mit: „Die unverehelichte entmenschte Mutter eines Zwillingspaares hat sich der Tödtung ihrer Kinder schuldig gemacht insofern, als die Kinder in Folge Mangels an Ernährung gestorben sind, wie die Anfang dieser Woche erfolgte Section zweifellos ergeben hat." Wir erfahren über diesen Fall Folgendes: Die betreffende Mutter hat seiner Zeit in Plauen gedient und ist vor ihrer Niederkunft nach Chemnitz gezogen. Nachdem sie dort Zwillinge geboren und die Kinder ca. 8 Wochen alt geworden waren, fuhr sie mit denselben hierher und setzte sie in der Wohnung des angeblichen Vaters der Kinder, eines verheiratheten Dienstknechtes, ab, von wo sie durch den städtischen Armenpfleger bei einer hiesigen Familie in Pflege gegeben wurden, jedoch schon nach 1½ Tagen verstarben. Die Section, welche am 16. d. Mts. vorgenommen wurde, hat, wie wir weiter erfahren, ergeben, daß als Todesursache schlechte Verpflegung und Ernährung anzusehen sei.

B. Pirna, 25. Juni. Bei dem Aufenthalt der königl. Majestäten in dem Sommerhoflager Pillnitz pflegt es dann und wann auch auf der gegenüber dem Lustschlosse gelegenen bewaldeten Insel lebendig zu werden. So nahm daselbst gestern Abend das Königspaar nebst den prinzlich Georg'schen Herrschaften, der Herzogin von Genua und dem zum Besuch eingetroffenen Prinz Max von Baden, nachdem die königl. Familie vorher von Birkwitz aus eine gemeinsame Gondelfahrt unternommen hatte, den Thee ein. Vorgestern Abend weilten die hohen Herrschaften auf der bekannten Pillnitzer Ruine, sich dabei bis spät an den Reizen der Aussicht erfreuend. In den Frühstunden unternahmen die Majestäten mit erlauchten Verwandten oder anwesenden Gästen gern Spaziergänge in den prächtigen Friedrichs- oder Meixgrund. — Der hiesige Gewerbeverein hat den Beschluß gefaßt, den diesjährigen Ausflug nach Chemnitz zu richten, von wo aus eine recht herzliche Einladung vorlag. Es sollen verschiedene Fabrikanlagen besichtigt werden. — Gegen 120 Radfahrer vereinigten sich am Nachmittag des gestrigen Sonntags auf der Straße zwischen Copitz und Pillnitz behufs Abhaltung eines Chaussee-Wettfahrens, das außerdem ein zahlreiches Publicum anzog. Die anwesenden Sportsleute waren mit den Fahrleistungen zufrieden; für die nichtbetheiligten Zuschauer hatte sich die Sache aber ziemlich ermüdend gestaltet, da eben ein Chausseefahren nach Lage der Dinge nur zur Beobachtung einzelner Momente der Fahrt Gelegenheit giebt. Für die nachfolgende Preisvertheilung — das Wettfahren war von dem „Consulat Dresden" der „Allgemeinen Radfahrer-Union" veranstaltet — hatte man recht hübsche Preise gestiftet, wie auch noch zahlreiche Decorationen zur Vertheilung gelangten. Bei dem schließlich ausgeführten „Kunstfahren" überraschten besonders die Evolutionen des sattelfesten Ungars Siklay. — Die Arbeiten betreffs der Vermessung und Absteckung der Müglitzthalbahn haben nun solche Fortschritte gemacht, daß die schwierigsten Terrainverhältnisse als überwunden bezeichnet werden können. Die Locomotiven-Zukunft rückt unter solchen Umständen immer näher.

† Dresden, 25. Juni. Von Mitgliedern des hiesigen Conservativen Vereins ist der Gedanke angeregt worden, Sr. Majestät dem König aus Anlaß seiner Theilnahme an der Eröffnung des Reichstags nach seiner Rückkehr von Berlin nach der Sommerresidenz Pillnitz eine dankbare Huldigung darzubringen. In einer heute Abend stattgehabten Versammlung einer größeren Anzahl conservativer und nationalliberaler Bürger, welcher auch die Herren Oberbürgermeister Dr. Stübel und Bürgermeister Bönisch beiwohnten, fand die gegebene Anregung allseitige freudige Zustimmung und einigte man sich — die Genehmigung Sr. Majestät vorausgesetzt — im Folgendem: Am nächsten Mittwoch Abends 6 Uhr verlassen die vier größten Schiffe der Sächsisch-Böhmischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft das Terrassenufer, um diejenigen Vereine und Körperschaften Dresdens, welche sich an der Huldigung zu betheiligen wünschen, nach der königl. Sommerresidenz zu führen. Die Schiffe fahren bis Hosterwitz, dort ordnet sich der Festzug, der mit Begleitung zweier Militaircapellen die Maillebahn nach dem Bergpalais in Pillnitz marschirt. Ein Gesangvortrag der gesammten Dresdner Sängerschaft erfolgt, dann hält Herr Oberbürgermeister Dr. Stübel Namens der Einwohnerschaft Dresdens eine kurze, die Theilnahme unseres Königs bei dem wichtigen Ereignisse feiernde Ansprache, die mit einem Hoch auf König Albert schließt. Das Publicum singt einen Vers der Sachsenhymne „Den König segne Gott!"; es folgt ein weiterer Vortrag der Sängerschaar. Der Abmarsch des Zuges unter allgemeinem Gesang des Liedes „Gott sei mit Dir, mein Sachsenland!" beendet die Feier. Es ist natürlich Jedermann gestattet, auch mit einem anderen fahrplanmäßigen Schiffe, um 5, 6 oder ½7 Uhr, nach Hosterwitz zu fahren, auch ist die Ablassung eines Extra-Eisenbahnzuges nach Niedersedlitz um ¾7 Uhr ins Auge gefaßt. Die Handwerker-, Sänger-, Turner-, ev. die Polytechnikervereine werden mit ihren Bannern und sonstigen Wahrzeichen sich einfinden, um einen recht imposanten Zug herzustellen.

Vermischtes.

— Berlin, 25. Juni. Ueber den Einzug Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin in Berlin berichtet die „Post" noch specieller:

„Der Kaiser und die Kaiserin kommen nach Berlin!" Das war die frohe Kunde, die gestern in den Nachmittagsstunden wie ein Lauffeuer unsere Stadt durcheilte. Wohin sie drang, da rief sie laute Freude hervor, und wer sie vernahm, der machte sich auf, um Augenzeuge zu sein des ersten Einzugs Ihrer Majestäten in die Haupt- und Residenzstadt Berlin. Dichte Schaaren entsandten der Süden, der Norden und Osten gen Westen. Unter die Linden und in die schattigen Gänge des Thiergartens. Das war ein Eilen und Laufen, ein Schieben und Drängen, Keiner wollte zu spät kommen, Jeder der Erste sein und den besten Platz sich sichern. Aber noch war man anfangs vielfach im Unklaren, woher denn die Majestäten kommen würden. Der Eine wußte zu berichten „von Potsdam mit der Bahn bis zum hiesigen Potsdamer Bahnhof und dann zu Wagen durch die Leipziger und Friedrichstraße nach den Linden und dem Schloß." Dann auf zum Café Bauer! hieß es bei denen, die ihm glaubten. Ein Zweiter meldete: „Direct zu Wagen von Potsdam nach dem Brandenburger Thore", und Viele folgten ihm und faßten am Pariser Platz oder draußen vor dem Thore Posto. Die Aufstellung der Schutzmannschaft führte endlich auf die richtige Vermuthung, und volle Klarheit brachten die Abendzeitungen. Da stand es schwarz auf weiß: der Kaiser und die Kaiserin fahren mit der Dampf-Yacht „Alexandra" von Potsdam bis Charlottenburg oder Schloß Bellevue und von dort im offenen Wagen nach dem königlichen Schloß in Berlin. Jetzt gewann man Platz, nun hinaus in den Thiergarten, dem Kaiser und seiner hohen Gemahlin entgegen! Eine ununterbrochene Menschenfluth ergoß sich nun in die breite Parkstraße der Charlottenburger Chaussee hinein, bis sie endlich zu beiden Seiten sich staute. Neue Schaaren strömten heran von rechts und links. Auch in die entlegensten Theile des weiten Parkes drang allmälig die Kunde, und Alle, die sich dort im kühlen Schatten der hohen Bäume ergingen, eilten herbei. Für einen Augenblick war unter den Linden etwas Raum geschaffen. Aber nicht lange dauerte es, da hatte der Nachschub aus der Kleinstadt auch hier wieder den Platz gefüllt. Ein Theil der Menge umsäumte, gewaltigen Mauern gleich, den südlichen Fahrdamm, während der andere in der breiten Mittelpromenade auf- und abwogte. Die Balkone und Fenster der Häuser füllten sich, und selbst die flachen Dächer der Palais am Pariserplatz dienten zur Aufnahme zahlreicher Zuschauer. Kurz nach 7 Uhr begann die Schutzmannschaft, den südlichen Fahrdamm freizuhalten, der ganze Wagenverkehr wurde über den nördlichen Damm geleitet. Nicht lange darnach ritt Polizeipräsident v. Richthofen, von einigen Polizeiofficieren und berittenen Schutzleuten begleitet, zum Brandenburger Thore hinaus. Nun stieg die Spannung aufs Höchste, zumal auch auf der Charlottenburger Chaussee in der Gegend der Siegess-Allee die blitzenden Helme und weißen Waffenröcke der Gardes du Corps sichtbar wurden, von denen eine Escadron den kaiserlichen Wagenzug dort erwartete. Aber noch wurden die Erwartungen nicht erfüllt, die Gardes du Corps wollten nicht näher kommen. Minute auf Minute verrann und schon griff eine gewisse Enttäuschung Platz. Die Sonne sank tiefer und tiefer, und nur die Zinnen der Häuser und die Gipfel der Bäume erstrahlten in ihrem goldenen Glanze. Eine majestätische Ruhe und Stille hatte sich dem hereinbrechenden Abend über Stadt und Park gelagert. Da — es war ungefähr 8½ Uhr geworden — in der Ferne eine Staubwolke, die Gardes du Corps hatten sich in Bewegung gesetzt und näher und näher rückten sie in flottem Trab. Eine freudige Bewegung durchzuckte die Massen: Sie kommen, sie kommen!" pflanzte es sich fort, schneller als der elektrische Strom. Wie eine brausende Woge, das Stampfen der Rosse übertönend, drang es zum Brandenburger Thor herein, das Hoch und Hurrah ohne Ende. Die Wache trat ins Gewehr, aber nicht mehr vernahm man den Commandoruf des Offiziers, den Wirbel der Trommeln. Die Spitze des Zuges, voran eine Abtheilung der Gardes du Corps im schwarzen Küraß, kräftige Reitergestalten auf stattlichen Rossen, hatte das Thor passirt. Jetzt ein Spitzenreiter und nun ein prächtiger Viererzug mit den Majestäten. Brausender Jubel, endloses Hoch- und Hurrahrufen, ununterbrochenes Hüte- und Tücherschwenken empfing den jungen Hohenzollernkaiser und seine edle Gemahlin beim Betreten der Reichshauptstadt. Hoch aufgerichtet, in strammer militairischer Haltung saß der Kaiser im offenen Wagen, bekleidet mit der kleinen Generalsuniform, ihm zur Rechten seine hohe Gemahlin, angethan mit dem Gewand tiefer Trauer, das Angesicht mit dichtem Schleier verhüllt. Freundlich grüßend dankte der Kaiser der jubelnden Menge für die überquellende spontane Huldigung, während die hohe Gestalt der jungen Kaiserin sich unablässig dankend nach allen Seiten verneigte. Zur Rechten des kaiserlichen Wagens ritt der Stadtcommandant von Berlin, Generalmajor v. Schlieffen, zur Linken der Polizeipräsident von Richthofen. Den Majestäten folgten in Zweispännern tief verschleierte Hofdamen und die diensthabenden Adjutanten und hohen Hofbeamten. Den Beschluß des stattlichen Zuges bildete wieder eine Abtheilung der Garde du Corps. So ging es die Linden entlang unter dem unausbleiblichen Jubel der harrenden und nachströmenden Menge zum königlichen Schloß. Noch lange fluthen die Massen in der Prachtstraße der Residenz auf und ab, freudig erregt, wieder einen Kaiser in der Hauptstadt, in der Mitte seines Volkes zu haben.

— Berlin, 25. Juni. Die Kaiserin-Wittwe Victoria hat die beiden englischen Aerzte Sir Morell Mackenzie und Dr. T. Mark Hovell (welcher Sonntag Abend mit Specialzug des Prinzen von Wales 8 Uhr 30 Min. Deutschland ebenfalls verließ) vor deren Abreise in besonderer Audienz empfangen und denselben ihren Dank für die aufopfernde Pflichttreue ausgesprochen, die sie am Krankenlager Friedrich's III. bewiesen hatten. Als Zeichen ihrer Huld und der des so früh entschlafenen Dulders auf dem Throne überreichte die Kaiserin Victoria jedem der Gedachten ein kostbares Andenken an den Dahingegangenen, bestehend aus Gegenständen, die derselbe bei Lebzeiten selbst benutzte, und welche ihm werth und theuer waren.

— Berlin, 25. Juni. Der Prinz-Regent Luitpold von Bayern machte der „N. A. Z." zufolge gestern Nachmittag dem Fürsten v. Bismarck in dessen Palais einen Besuch. — Der Fürst zu Waldeck ist krankheitshalber verhindert gewesen, bei der Eröffnung des Reichstages gleich den anderen deutschen Fürsten in Berlin anwesend zu sein, und hat seinen Sohn, den Erbprinzen, mit seiner Vertretung betraut. Leider ist auch die regierende Fürstin Helene seit einiger Zeit ans Krankenlager gefesselt.

—r. Meiningen, 25. Juni. Gestern Mittag wurde unsere Gegend von einem sehr starken Gewitter heimgesucht, welches über vier Stunden anhielt. Unter heftigen Regengüssen, mit theilweiser Schloßenbegleitung, folgte Blitz auf Blitz und Schlag auf Schlag. Einer der ersten Blitzschläge zersplitterte mehrere der höchsten Gerüststangen an den neu zu erbauenden Thürmen der Stadtkirche. Schwerere und recht traurige Folgen hatte ein anderer Blitzschlag, der in das Haus des Straßenwärters Kabres fuhr und die Frau des daselbst wohnenden Handarbeiters Gang tödtete. Für die unbemittelte Familie ist der plötzliche Verlust der Mutter von 5 Kindern ein schwerer Schicksalsschlag. — Auch in Wallbach schlug der Blitz in ein Haus, erschlug eine Frau und eine Ziege und zündete, doch wurde das Feuer bald gelöscht, ebenso das kurze Zeit darauf in einem anderen Hause gleichfalls durch Blitzschlag entstandene. — In Dreißigacker wurde die Fahnenstange des Bergschlößchens mit der daran befindlichen Kugel durch Blitzschlag zertrümmert, so daß die Splitter auf eine Entfernung von über 50 m umherflogen. In Hohleborn wurde eine Kalbe im Stall erschlagen, in Wittelschmalkalden zündete der Blitz, ebenso in Barchfeld während des Gottesdienstes; in diesem Orte wurden auch zwei Kühe vom Blitz erschlagen. In der Stadt Schmalkalden schlug der Blitz mehrfach ein, unter Anderem auch in den Güterschuppen auf dem Bahnhof, wo die Fensterscheiben zertrümmert und das Gebälk zersplittert wurde. — Weitere Hiobsposten aus dem Werragrund sind leider noch zu erwarten. Der gewaltige Regenguß, der das Gewitter begleitete, verursachte ein bedeutendes Anschwellen der Flüsse und Bäche. Die Felder haben vielfach sehr gelitten, da die Ackerkrumen von den Wasserfluthen fortgerissen wurden. In einigen Orten des Werrathales hat das Wasser auf den Wiesen durch Ueberschwemmung und Verunreinigung des frischgemähten Grases großen Schaden angerichtet. — Jenseits des Thüringer Waldes war inzwischen das schönste Wetter.

Literatur.

Die „Isis", Zeitschrift für alle naturwissenschaftlichen Liebhabereien, herausgegeben von Dr. Karl Ruß (Magdeburg, Creutz'sche Verlagsbuchhandlung, R. & M. Kretschmann), enthält in Nr. 26: Thierkunde: Die Beute eines Ausfluges. — Die ersten Schmetterlinge im Frühling. (Schluß). — Das Sammeln, Tödten, Präpariren und Aufbewahren der Hymenopteren oder Aderflügler (Fortsetzung). — Pflanzenkunde: Ueber die Züchtung neuer Spielarten von Culturpflanzen. — Ein naturwissenschaftlicher Ausflug übers Eis von Stralsund nach Hiddensee und zurück (Fortsetzung). — Anleitungen: Ein billiges heizbares Terrarium für kleine Reptilien und Amphibien (mit Abbildung; Schluß). — Nachrichten aus den Naturanstalten: Hamburg. — Wissenschaftliche Sammlungen. — Vereine und Ausstellungen: Köln; Magdeburg (Schluß). — Jagd und Fischerei. — Mancherlei. — Anfragen und Auskunft. — Bücher- und Schriftenschau. — Eingegangene Preisverzeichnisse. — Briefwechsel.

SLUB
Wir führen Wissen.